

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. W. Schiffer in Düsseldorf, Corneliustr. 67. Telefon-Nr. 4423. Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt. Beilagen werden mit 5 Pfg. das Tafelbild berechnet. Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuwen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Telefon-Nr. 1358.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 27. Mai 1905.

Nr. 21.

### Etwas über die Schulung.

Wenn wir unsere Zeitung lesen, so stoßen wir so häufig auf das Wort „Schulung“. Sage wie: „Dank der gewerkschaftlichen Schulung der Arbeiter kamen keine Ausschreitungen vor.“ Die fleißige Arbeiterschaft ist noch zu wenig geschult, um wesentliche Erfolge zu erringen; eine tüchtige Schulung ist unerlässlich“ usw. kommen in Aufsätzen und Artikeln sehr oft vor und erregen im Geiste mancher Lesers eine ganz unbestimmte Vorstellung. Der aufmerksame Beobachter wird auch schon gefunden haben, daß diese Ausdrücke nicht immer richtig verstanden werden. Gerade in Versammlungen kann man dann und wann sehen, daß manch einer das Wort „Schulung“ sehr oft im Munde führt, ohne selbst großes Zeugnis davon abzulegen. Es ist eben ein eingefleischter Ausdruck, mit dem man nur so um sich wirft, ohne recht darüber klar zu sein, was er bedeutet. Schließlich kann man es unsern Arbeitern auch nicht allzusehr verdenken, wenn sie müde und abgearbeitet ihre freie Zeit zur Erholung benutzen und nicht allzu tief über solche Dinge nachdenken.

Und doch ist in diesem einen Begriff so viel Wichtiges enthalten, daß wir jeden einzelnen Kollegen und jede Kollegin bitten, einmal zu rufen und dieses Wort recht zu überlegen, bis zum vollen Verständnis.

Zuerst denken wir da an die Schule, die wir ja alle besucht haben; an die Volksschule. Dort wurden wir mit den wichtigsten Ergebnissen der Wissenschaft bekannt gemacht; wir wurden erzogen, gelehrt, geschult. Die Schulung, die wir dort erhielten, ist jedoch mehr eine allgemeine, eine für's Leben schlechthin unerlässliche, ohne auf ein Fach usw. zugewandt zu sein.

Man sieht hieran leicht, daß Schulung gleichbedeutend ist mit Erziehung, Erziehung aber ist, im engeren Sinne aufgefaßt, nichts anderes als eine Förderung, Unterweisung und Leitung der naturgemäßen Entwicklung unseres Selbst nach einer ganz bestimmten Seite hin und mit der Absicht, eines ganz bestimmten Erfolges und Zieles.

Bestimmlich hört nun aber mit der Schule die Erziehung und Schulung des Menschen nicht auf. Ja, sie hört überhaupt nie auf; man muß immerzu lernen im Leben. Während die Schule uns die unerlässlichsten Kenntnisse übermittelte und uns so überhaupt erst zu brauchbaren Menschen heranzubildete, handelt es sich bei der gewerkschaftlichen Schulung um eine engere, umgrenztere Erziehung und Bildung.

Wir haben uns in Gewerkschaften zusammengeschlossen, um, was dem Einzelnen heute unmöglich ist, gemeinsam unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern. Wir wollen unserm Stande seinen berechtigten Anteil an dem allgemeinen Fortschritte sichern; an seiner geistigen und materiellen Hebung arbeiten.

Bei dieser unserer Kulturarbeit ist nun der Kapitalismus in den meisten Fällen unser mächtiger Gegner, trotzdem unsere Arbeit der Gesamtheit und damit in hohem Maße wieder dem Arbeitgeber zu gute kommt. Von dritter Seite dürfen wir auf keine allzu große Hilfe rechnen bei unserm Befreiungswerke. Denn diese (auch der Staat) tut nur, was unumgänglich notwendig ist, um sich selbst und die Allgemeinheit vor Schaden zu bewahren. Wir sind also in der Hauptsache auf uns selbst angewiesen, und das ist gut. Denn, wer nicht mehr so viel Willen zum Leben besitzt, um sich selbst zu wehren, helfen und regen, ist überhaupt nicht lebensfähig.

Die Gewerkschaft kann nun umso eher auf Erfolg rechnen, je einheitlicher, je geordneter und bestimmter sie ihre Forderungen zum Ausdruck bringt. Es schadet uns, wenn der eine dies, der andere das verlangt. Es tut unserm Erfolg Abbruch, wenn einige den gegebenen Anordnungen nicht Folge leisten. Es schädigt uns direkt, wenn einzelne Heißsporne während einer Bewegung sich nicht ruhig und anständig verhalten, sondern glauben, über die Schaar hauen zu müssen.

Um diese schädigenden Umstände möglichst auszuschalten und uns den bestmöglichen Erfolg zu sichern, dazu bedarf es einer unausgesetzten Erziehung unserer Mitglieder in dem angezeigten Sinne.

Jeder, auch der letzte Gewerkschaftler, muß sich darüber klar sein, warum wir uns zusammenschließen und was wir damit bezwecken. Es soll joviell Zucht in unsern Reihen sein, daß Ausschreitungen nicht vorkommen. In den Versammlungen kann und soll jeder seine Ansicht vordringen, aber wenn die Mehrheit einmal etwas beschlossen hat, so müssen sich auch diejenigen, die anderer Anschauung sind, einem solchen Beschlusse willig fügen. Auch darüber dürfen keine Zweifel bestehen, daß im heutigen Rechtsstaate nur durch ein geordnetes, geschicktes Vorgehen etwas gutes zu erreichen ist. Manche glauben, durch Gewalt und Raub der Sache der Arbeiter den nötigen Nachdruck verschaffen zu können; aber nichts ist irriger als dies. Die Unternehmer warten ja nur darauf, bis die Arbeiter Ausschreitungen begehen, um ihnen sofort die bewaffnete Macht auf den Hals zu schicken. Wenn es erst soweit ist, dann haben die Arbeiter überhaupt verloren. Diesen Gefallen sollen wir deshalb unsern Gegnern nie tun. Durch einmütiges und anständiges Vorgehen, durch fastblütige Besonnenheit und Ruhe machen wir den größten Eindruck und erreichen wir am meisten. Vor allem geben wir solcheweise Mitmenschen Anlaß, gegen uns einzuschreiten.

Alle diese notwendigen Eigenschaften eines tüchtigen Gewerkschaftlers werden noch gefördert durch Hebung der Allgemeinbildung sowie durch Pflege des Cha-

rakters. Die Stärkung des Standesbewußtseins, des Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühls darf deshalb niemals vernachlässigt werden.

Diese Dinge gehören also zur gewöhnlichen Schulung, und wenn man von einem „tüchtigen Gewerkschaftler“ spricht, so ist damit ein Kollege gemeint, der alle diese Eigenschaften in hohem Grade besitzt.

Im Interesse von uns allen liegt es nun, möglichst alle Mitglieder zu tüchtigen, geschulten Gewerkschaftlern zu ziehen. Das kann auf doppelte Art erreicht werden: Durch gegenseitige Belehrung und durch Selbsterziehung. Die Belehrung muß erfolgen durch die Presse, durch Vorträge und durch Unterrichtskurse u. Die Leiter und Führer unserer Bewegung müssen fortgesetzt die Mitglieder belehren und anregen, aber nicht allein durch Worte, sondern auch durch das Beispiel, weil dieses viel nachhaltiger wirkt als ersteres.

Durch das Verbandsorgan werden heute schon alle Mitglieder über die Vorgänge und Fragen auf wirtschaftlichem Gebiete unterrichtet. Aber leider wird daselbe nicht immer und überall so geleitet, wie es der Fall sein sollte. Verbrecher- und Schuergeschichten, welche die Sinne reizen und die Sitten verderben, werden in vielen Familien noch gierig verschlungen, aber das Verbandsblatt wird nicht beachtet. Es ist zu einseitig, keine schrecklichen Bilder darin und — es kostet nichts! — möchten doch alle ihren Willen zusammen nehmen und künftig auch das Verbandsorgan recht langsam und mit Bedachtsamkeit lesen. Es ist die Stimme der Kollegen draußen im Lande; ihr schriftliches Wort ist an uns gerichtet; hören wir, was sie uns zu sagen haben.

Alles, was uns in unserem Kampfe unterstützen könnte, muß ergänzend hinzutreten. Es sei hier nur an die Schul- literatur und an den Alkoholismus erinnert. Wie sehr wird gerade dadurch die Arbeiterbewegung geschädigt!

Da wir alle schon ziemlich große „Schüler“ sind, so muß die Selbsterziehung fleißig geübt werden. Durch fortgesetztes Selbststudium müssen wir unser Wissen zu bereichern suchen. Die schlechte Literatur und die unmäßige Presse muß aus unsern Häusern verbannt werden. Wir sollen die Leidenschaften bekämpfen und uns beherrschbar machen. Wir müssen dem schwächenden Alkoholismus, der leidenschaftlichen Spiel- sucht entsagen, damit wir Zeit, Kraft und Geld für unsere Bewegung gewinnen.

Die „Goldjucht“ der Unternehmer eckelt uns an; gut, aber prüfen wir uns, ob wir selbst immer opferfreudig genug gewesen sind. Es ist ungerecht, etwas von andern zu verlangen, was man selbst nicht tut. Kollegen und Kolleginnen! Jede Verringerung der Zustände muß, sofern es eine Verbesserung sein soll, notwendigerweise bei uns selbst beginnen. Wir können nichts besseres tun, als unsere freie Zeit mit dieser edlen Beschäftigung, uns selbst zu erziehen, ausfüllen. Geschicht dies überall, so werden die Einwürfe, daß die Arbeiter ihre freie Zeit doch nicht recht anzuwenden wüßten, hinfällig sein. Die Gewerkschaftler müssen hier führend vortreten.

Es ist bei gutem Willen leicht einzusehen, daß die gewerkschaftliche Schulung oder, besser gesagt, Erziehung sehr wichtig und dringend notwendig ist. Sie ist unsere schönste und edelste, aber auch mühsamste Aufgabe. Von ihrer wohlverstandenen Durchführung hängt das Maß unseres Erfolges ab. Darum, Kollegen und Kolleginnen allerwärts: legt Hand ans Werk!

### Unsere Vertrauensmänner.

Das große Geheimnis des Erfolges liegt in der Kleinarbeit. Wo diese vernachlässigt wird, da klappert es niemals. Alles Große und Ganze setzt sich aus so und so viel Kleinigkeiten zusammen, die an und für sich ganz unscheinbar sein mögen für den flüchtigen Beobachter, aber an ihrem Orte und zu ihrer Zeit haben sie doch ihre Bedeutung und tragen zum Gelingen und zur Wirksamkeit des Ganzen erheblich bei. Schenken auch wir deshalb allem die größtmögliche Beachtung.

Und so wollen wir denn heute einmal mit unseren Vertrauensleuten (Förderern, Sammlern) reden. Diese haben wohl am meisten Kleinarbeit in unserem großen Verbandsorgan zu verrichten. Das Austragen der Verbandszeitung, das Einziehen der Beiträge und Neben der Leitungsarbeiten, das Bekanntheitgeben von Versammlungen, Besprechungen, Kommissionen u. das Umtauschen von Büchern aus der Ortsgruppenbibliothek, die Hausagitation, das alles sind solche kleinen Arbeiten, denen man oft nicht die nötige Beachtung schenkt, die aber, richtig ausgeführt, sehr viel zum Gelingen des Ganzen beitragen.

Sehen wir nur einmal zu. Da soll in einer Ortsgruppe am Samstag Abend eine Versammlung stattfinden. Da die Sache etwas schnell ging, so konnte der Vorstand die Versammlung nur eine Woche vorher in Versammlungskalender bekannt machen. Ist das auch nicht mehr möglich, weil die Karte mit der Anzeige bei der Redaktion zu spät einlief. Da nun gerade in entfernteren Ortsgruppen die Zeitungen erst Samstags verteilt werden, und viele Mitglieder dieselben nicht sogleich lesen, so hat der Vorstand in Berücksichtigung dieser Umstände den Vertrauensleuten aufgetragen, die Versammlung noch mündlich anzukündigen. Ist nun dieser oder jener Vertrauensmann gleichgültig und unterläßt dies, oder tut er es erst am Sonntag, so wird natürlich die Versammlung am Samstag Abend schlecht besucht sein. Nachher beschweren sich oft die Mitglieder beim Vorstand, daß man ihnen die

Mitteilung gar nicht oder zu spät zugehen ließ, der Vorstand wieder ist sehr empört, daß der Vertrauensmann so nachlässig war.

Ober einen anderen Fall, der auch sehr oft passiert. Es gibt Vertrauensleute, denen es zu viel ist, wenn sie jede Woche die Marke einleben, das Geld entgegennehmen und oft noch umwechseln müssen; sie haben am Austragen der Zeitungen schon genug zu tun, sie möchten nur schnell fertig sein. Solche gehen dann hin und sagen den Mitgliedern, sie möchten nur alle Monate bezahlen, das mache ihnen weniger zu schaffen usw. Die Mitglieder sind nun nur zu oft auch mit diesem Vorschlage des Vertrauensmannes einverstanden; es ist ja gleich, ob man den Beitrag wöchentlich oder monatlich bezahlt, denken sie. Nun macht aber der Beitrag in vier Wochen schon nicht mehr 30 Pfg., sondern 1,20 Mk. aus, und da fällt es denn manch einem schwer, denbeutel anzuhaken, wenn man ans Bezahlen gehen soll. Eine Mark, das ist eben schon ein Heidengeld, das ist viel, man bezahlt sie nur mürrisch. Manchmal vergißt man auch den richtigen Termin — der Vertrauensmann ist ja auch noch gleichgültig — und es kommen sechs und acht Wochenbeiträge zusammen, da ist denn der nächste Schritt, überhaupt nicht mehr zu bezahlen, sehr bald und sehr leicht getan. Man hat in solchen Fällen noch eine gute Ausrede: die Beiträge sind ja so hoch. Das alles sind Tatsachen, die wir oft erleben müssen, es sind Folgen von „Kleinigkeiten“.

Solche und ähnliche Fälle kommen immer wieder vor. Jeder erfahrene Gewerkschaftler wird davon zu berichten wissen. Wir wollen hier nun nicht alle Möglichkeiten besprechen, die sich infolge Nachlässigkeit eines Vertrauensmannes ergeben können, aber einen geschilderten Fall wollen wir näher betrachten.

Einmal soll ein Kollege zum Austragen der Zeitung nachhausein ausfallen zu lassen, das Eintrittsgeld zu erheben resp. das Statutenbüchlein zu überbringen, damit die Mitgliedschaft perfekt werde. Sehr oft wird das nun unterlassen; der Vertrauensmann entschuldigt sich damit, daß er bis jetzt noch keine Zeit gehabt hätte, oder er habe es „vergessen“ usw. Aus dem Beitritt wird dann oft nichts; sehr zum Nachteil des Verbandes.

Wir sehen also, wie viel Schaden, Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten ein nachlässiger, leichtfertiger und pflichtvergessener Vertrauensmann einer Ortsgruppe und damit unserer ganzen Bewegung zufügen kann. Überall, wo man es mit gleichgültigen Vertrauensleuten zu tun hat, wird es trotz aller anderen Anstrengungen und Mühen schwer oder gar nicht vorwärts gehen; es hapert eben einfach.

Aus dem Angeführten können wir leicht die große Bedeutung der Vertrauensleute für unsere Verbände erkennen. Während der schlechte Vertrauensmann viel Schaden anrichtet, kann umgekehrt der eifrige und pünktliche zum Gedeihen des Ganzen sein gut Teil beitragen.

Der Vertrauensmann ist die Vermittlungsperson zwischen den Mitgliedern und der Leitung, zwischen den Kollegen und dem Vorstand. Er soll deshalb vor allem auf eine gute persönliche Fühlung Bedacht nehmen. Vor allem soll er freundlich und gehässig sein, ohne durch unnützes Reden die Leute zu lange aufzufassen. Hat er erst einmal den richtigen Ton im Umgang mit seinen Leuten gefunden, so kann er Wunder wirken. Man freut sich dann seines Kommens und möchte die Zeitung mit den Neuigkeiten lieber schon am Freitag als erst am Samstag in Händen haben. Es bildet sich im Laufe der Zeit nicht selten ein wahres Freundschafts-Verhältnis heraus. Etwas lässige Mitglieder kann der Vertrauensmann aufmuntern und interessieren, schwankende kann er halten und festigen, sofern er nur selber in das Verständnis für unsere Sache eingebracht ist und einigermaßen Mundwerk besitzt, um auch andere zu überzeugen.

Es ist ganz selbstverständlich für den rechten Vertrauensmann, daß die Zeitungen so früh wie nur eben möglich übertragen und die Beiträge regelmäßig und pünktlich wöchentlich eingehoben werden. Die schwereren Folgen, die aus einer Nichtbeachtung dieser Grundforderung entstehen, haben wir oben schon gesehen. Ebenso sollen etwaige schriftliche oder mündliche Aufträge des Vorstandes oder des Kassierers rechtzeitig ausgeführt werden. Er kann aber noch mehr tun; durch eine freundliche Ermahnung kann er an die Entrichtung des Extrabeitrages, der Agitationsmarken oder des Lokalzuschlages erinnern, indem er die Wichtigkeit der Sachen hervorhebt und betont. Auch das Umtauschen der Bücher aus der Ortsgruppen-Bibliothek wird er gerne besorgen im Interesse unserer Sache. Steht etwas wichtiges im Fachorgan, so wird er schon beim Ansteilen desselben seine Leute darauf hinweisen und so zum Lesen anregen. Jeder einzelne Vertrauensmann muß es sich angelegen sein lassen, unter billiger Berücksichtigung der Umstände und Verhältnisse den richtigen Ton zu finden. Bei einigem guten Willen läßt sich hier sehr viel machen, und der Erfolg wird niemals ausbleiben. Vor allem sei sich eben jeder Vertrauensmann bewußt, daß er eine große Verantwortung übernommen hat; will er diese nicht tragen, so ist es für den Verband und auch für ihn selbst besser, wenn er ein so wichtiges Amt gar nicht annimmt.

Haben wir eingesehen, wie wichtig der Vertrauensmann in unserm Verbandsleben ist, so müssen wir von selbst dazu übergehen, auf die Heranbildung einer Truppe tüchtiger Vertrauensleute das Hauptgewicht zu legen. In ihrem eigenen Vorteile mögen die Ortsgruppenleiter diesem Punkte immer die gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Es in einer Versammlung ein Vertrauensmann zu wählen, so soll ein Vorstandsmitglied oder sonst ein älterer, geschätzter Kollege schon vor der Wahl auf die Wichtigkeit der Sache hinweisen und allen Anwesenden, besonders den neugetretenen Mitgliedern, die Bedeutung der Sache klarlegen. Man tut gut, nur die bewährtesten Kollegen, womöglich ältere Leute, dazu zu wählen. Doch darf man auch tüchtige, jüngere Kollegen nicht zurücksehen. Wie schon das Wort sagt, sollen aber nur wirklich vertraute Leute, die man genügend lange Zeit kennt, um ihrer auch sicher zu sein, gewählt werden. Aus der Mitte der Versammlungen heraus werden nun oft die unbrauchbarsten Vorschläge für eine solche Wahl gemacht. Die Folge sind leicht kleine Unzulänglichkeiten. Es ist deshalb gut, wenn der Vorstand sich bei Erledigung eines Vertrauensmannpostens gleich über die Person eines Vertrauensmannes einigt und bei der Wahl in der Versammlung keine Vorschläge sofort macht und so Fehlern vorbeugt.

Dit macht es Schwierigkeiten, um die nötige Anzahl Vertrauensleute zu bekommen. Mancher scheut das kleine Opfer und die Mühe, welche mit diesem Amte verbunden sind. Um den Vertrauensleuten in etwa entgegenzukommen, ist es deshalb wohl angebracht, denselben eine kleine Entschädigung zu gewähren. Für den tüchtigen Vertrauensmann, der Sommer und Winter, bei Sturm und Wetter, treppauf, treppab seine Pflicht erfüllt, darf keine Ortsgruppe den Betrag von 1—3 Mk. pro Quartal scheuen. Mancher tut's umsonst aus Liebe zur Sache; wir haben viele solcher Kollegen; Gut ab vor denken!

Die Bezirke für den einzelnen Vertrauensmann sollen nicht zu groß und möglichst zusammenhängend eingeteilt werden. Ueber 20—30 Mitglieder soll ein einzelner nicht zu besorgen haben, sonst leidet die Arbeit darunter.

Durch bereitwilliges Entgegenkommen können auch die Mitglieder dem Vertrauensmann seine Arbeit sehr erleichtern. In dem Abend, wo man weiß, der Vertrauensmann kommt, soll man die Beiträge und das Martensbuch bereithalten, das beschleunigt und erleichtert die Arbeit wesentlich. Sehr zu vermeiden ist unfreundliches Benehmen, wie es leider einige Mitglieder oder Angehörige derselben den Vertrauensleuten gegenüber oft an dem Tag zu sehen belieben.

Die Erziehung und Ausbildung der Vertrauensleute dürfte fast gefördert werden durch öfters stattfindende besondere Zusammenkünfte für dieselben, etwa monatlich oder vierteljährlich mit dem Vorstand gemeinsam. Durch solche Zusammenkünfte könnte man sich durch gegenseitige Aussprache und durch Austausch der Erfahrungen wechselseitig belehren und anregen. Jede Ortsgruppe muß sich auch dringend angelegen sein lassen, daß jeder Vertrauensmann und jedes Vorstandsmitglied möglichst ein Exemplar des Zentralblattes erhält, eventl. aus den Mitteln der Ortsgruppenkasse; der Betrag ist ja nicht sehr hoch, sodaß sich das in der Regel wohl machen läßt. Die Vertrauensleute müssen gut beslagen sein, so daß sie auch überall Rede und Antwort stehen und gelegentlich agitieren können. Zu diesem Zwecke sind ihnen stets eine Anzahl Anmeldebücher und ein paar überschüssige Zeitungen zur Verfügung zu stellen.

Unsere Kollegen beklagen sich so oft über die Bedeutungslosigkeit und Zurücksetzung des einzelnen Arbeiters im Leben; Gut Kollege! Hier als Vertrauensmann eröffnet sich Dir Aussicht auf eine fruchtbringende Tätigkeit. Hier kannst Du im kleinen Kreise Großes, Unbezahlabares wirken für unsere Gewerkschaftsbewegung und ihre hohen, edlen Ziele, für die Hebung Deines Standes zu einer höheren Kulturstufe. Es ist ein Vertrauens- und Ehrentitel; viele unserer Besten sind daraus hervorgegangen. Dieser darf sich deshalb jenen dieser Amt zu übernehmen. Nur der Unwürdige entzieht sich dieser Pflicht. Einen tüchtigen Vertrauensmann werden alle Gewerkschaftler ehren und achten. Sollte ihn aber die Anerkennung irgendwo oder irgendwem verweigert werden, weil man seine Tätigkeit nicht zu schätzen weiß, so wird er seinen Lohn in sich selbst finden bei dem befriedigenden Bewußtsein, als christlicher Arbeiter voll und ganz seine Schuldigkeit getan zu haben.

## Aus der schweizerischen Arbeiterbewegung.

### Eine Delegiertenversammlung der christlich-sozialen Arbeiterorganisationen der Schweiz

fand am 30. April in Zürich statt. 83 stimmberechtigte Delegierte vertraten 47 Vereine und Verbände mit über 16 000 Mitgliedern. Innerhalb Jahresfrist hat der junge Verband 10 000 Mitglieder gewonnen. Von den Zentralpräsidenten sämtlicher Verbände wurden genaue Berichte abgegeben über: Stand der Bewegung, Massenverhältnisse, Erfahrungen in der Agitation, Hindernisse in der Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften und Ratsschlüsse für Abhilfe derselben.

Was die Mitgliederzahl der einzelnen Verbände anbelangt, so bewegt sich dieselbe zwischen 5000 und etwas über 200. Auch die Massenverhältnisse sind verschieden. Während einige Verbände ein ganz nettes Vermögen aufweisen, sind andere, namentlich der Bekleidungsbranche, durch die Lohnbewegungen in letzter Zeit ziemlich stark in Anspruch genommen worden, was aber beweist, daß auch die „Christlichen“ keine Opfer scheuen, wenn es gilt, die Lage der Arbeitererschaft zu verbessern. Was die Erfahrungen in der Agitation anbelangt, so sind auch diese je nach den örtlichen Verhältnissen sehr verschieden. Namentlich wurde betont, daß mancherorts die Leiter der Gesellenvereine, ja sogar die Arbeitervereine, der christlichen Gewerkschaftsbewegung immer noch nicht die gemüßigte Sympathie entgegenbringen. Die allgemeine Ansicht ging dahin, man sollte in dieser Angelegenheit vom Zentralkomitee aus an genannte Herren herantreten, und wurde ein diesbezüglicher Beschluß einstimmig gefaßt. Ein ganz besonderes Hindernis für die Ausbreitung der Gewerkschaften ist nach der Ansicht aller Berichterstatter der Mangel an geschulten Kräften und freigestellten Agitatoren. Es wurde die Freistellung solcher Beamten im Prinzip einstimmig beschlossen und das Zentralkomitee beauftragt, diesen Beschluß, sobald es aus finanziellen Gründen möglich, durchzuführen. Von hoher Bedeutung ist auch der Beschluß, die Arbeiterinnen-Vereine mehr als bisher auf gewerkschaftliche Basis zu stellen und für die materielle wie geistige Hebung der Arbeiterinnen mehr zu tun; denn gerade diese sind, weil die wirtschaftlichen Schwächen, der Ausbeutung, oft schamloser Ausbeutung, am meisten ausgebeutet und darum der Hilfe am meisten bedürftig. Der Delegiertentag vom 30. April hat nach dieser Richtung einen bedeutungsvollen Vorstoß gemacht mit dem Antrag, daß jeder Arbeiterinnenverein eine soziale Kommission zu ernennen habe zur Entgegennahme von Beschwerden betreffend Lohn, Arbeitszeit und Verhältnisse usw. und deren Beilegung. Es ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen aus zweierlei Gründen so überaus wichtig:

1. Herrschen gerade bei der Frauenarbeit mitunter noch haarsträubende Zustände, so daß man mit vollem Recht von Ausbeutung reden kann. So kommt es vor, daß Arbeiterinnen mit 12—14 Fr. pro Woche entlohnt werden, während der Fabrikant jährlich tausende, ja hunderttausende von Franken Reingewinn in die Tasche schiebt.

2. Ist in verschiedenen Branchen die Frau die größte Konkurrenz des Mannes. Es ist deshalb in den betreffenden Branchen nur dadurch, daß auch die Arbeiterinnen zur gewerkschaftlichen Organisation herangezogen werden, möglich, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Betreffend Revision des Fabrikgesetzes hat der Verband die Postulate angenommen: Zehntägiger Normalarbeitszeit, Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren und Freigabe des Samstag-Nachmittags. Den Vereinen, besonders den Arbeiterinnen, wird der Auftrag erteilt, in ihren Kreisen die vorliegenden Postulate zu besprechen und zu empfehlen.

Wie man sieht, sind in der Schweiz ziemlich dieselben Klagen zu finden, wie auch in Deutschland, daher sind auch die auf Abhilfe zielenden Maßnahmen den untrigen enge verwandt. Daß der Arbeiterinnenfrage ein so hohes Interesse entgegengebracht wird, ist begreiflich, zählen doch die christlich organisierten Arbeiterinnenvereine allein 7000 Mitglieder, ein glänzendes Resultat für die so junge Bewegung. Der Beitrag, den die dem Zentralverbände angeschlossenen Organisationen leisten, beträgt pro Mitglied und Jahr 20 Cts. Die Organe der christlichen Arbeiterorganisationen in der Schweiz sind: „Der Gewerkschaftler“ und der „Arbeiter“, die jetzt zusammengebrückt erscheinen, demnächst aber getrennt werden. Speziell vom Textilarbeiterverband wird hervorgehoben, daß demselben viele protestantische Mitglieder angehören.

Einer besonderen Pflege erfreut sich in den christlichen Organisationen in der Schweiz das Genossenschaftswesen. Der Verband besitzt heute 12 eigene Häuser. Auch die Unterstützungseinrichtungen innerhalb der Verbände sind wohl ausgebaut und bestehen in Kranken- und Sterbelasse, Arbeitslosenversicherung und Zentralpensionskasse.

Einen Einblick und zugleich einen Beweis, welches Ziel die christlichen Verbände verfolgen, und wie ernst sie ihre Aufgaben nehmen, zeigt folgende Betrachtung, die „Der Arbeiter“, das christliche Organ, an den Delegiertentag knüpft: „Die christliche Gewerkschaftsbewegung zeigt, wie jung sie auch ist, überall vielversprechende Ansätze und Entwicklungen. Schon nach vielen Tausenden zählen ihre Mitglieder, und unermüdet schreitet ihre Organisation weiter. Es ist unbedingt notwendig, daß allmählich einige Gewerkschaftssekretäre freigestellt werden, um den christlichen Gewerkschaftsangehörigen in alle Kreise des Landes zu tragen. Die kurze Geschichte der christlichen Gewerkschaften in der Schweiz beweist schon des klarsten, daß sie ihre Aufgabe nicht darin sehen, den anders gefinnenen Kollegen in den Rücken zu fallen, sondern Seite an Seite mit ihnen um die wirtschaftliche Besserstellung zu ringen. Was Oberriechter Lang am Oltener Tag gesagt, unterschreiben wir vollkommen. Die Arbeitererschaft der Schweiz ist einig in den nächstliegenden Zielen, in den wirtschaftlichen Fragen des Tages, wenn sie auch allerdings in den letzten Zielen auseinandergeht. Das ist die loyale und aufrichtige Solidarität der christlichen Syndikate. Die „freien“ Gewerkschaften haben es bereits erfahren in Davos, Wil, Zürich, Luzern. Die christliche Gewerkschaftsbewegung trägt so bei uns ein echt schweizerisches Gepräge, und sie wird sich in kurzer Zeit als eine höchste Segnung des Landes erweisen. Pflicht aller Einsichtigen ist es, dieser Bewegung Sympathie entgegenzubringen und Pflicht unserer Organisationen, rastlos zu agitieren.“

Dem schweizerischen Bruderverbande bringen wir volle Sympathie entgegen und wünschen nur, daß derselbe sich der internationalen Vereinigung christlicher Textilarbeiterverbände anschließen möge. Die vielfach gleiche, der Besserung sehr bedürftigen Lage der Arbeiter aller Länder, besonders aber eine im Einverständnis beider Teile durchgeführte Regelung in den Grenzgebieten erfordern diesen Anschluß gebieterisch. Möge dieser bald zustande kommen.

Außer den christlichen Organisationen besteht in der Schweiz noch der „Schweizerische Textilarbeiterverband“, eine föderative Verbindung von sechs Fachverbänden. Die Mitgliederzahl soll 3. Jt. annähernd 9000 betragen. Die Richtung dieses Verbandes kommt dem des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes nahe. Organ ist der alle 14 Tage erscheinende „Textilarbeiter“, der in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erscheint und von Pfarrer Eugster redigiert wird. Auf dem Delegiertentag d. J. in Winterthur wurde die Zentralisation der angeschlossenen Verbände perfekt gemacht. Verbandspräsident ist Pfarrer Eugster. Dieser und der Arbeitersekretär und Nationalrat Greulich werden als Delegierte den internationalen Gewerkschaftskongress in Mailand besuchen. Von derartigen Kongressen sind die christlichen Gewerkschaften bekanntlich seit „Zürich“ ausgeschlossen. Trotz der redlichen Bemühungen des Herrn Greulich, zwischen den verschiedenen Verbänden ein Verhältnis zu schaffen, in dem zum Nutzen der Arbeitererschaft zusammen gearbeitet werden könnte, gelangt dieses nicht. Noch vor kurzem sprach im vorgenannten Sinne Herr Greulich in einer Versammlung in Gossau. Hierüber schreibt im „Gewerkschaftler“ ein Besucher christlicher Richtung u. a. folgendes:

Man hätte nun glauben sollen, nach jenen schönen Worten des Herrn Referenten wären die Geister einander etwas näher gerückt. Aber weit gefehlt! In der kleinen Pause wurden schon sozialdemokratische Schriften angeboten, eine Nummer des „Popillon“, von welchem gesagt werden muß: Mehr wäre überflüssig, um einen christlichen Arbeiter aus der sog. „freien“ Gewerkschaft hinauszutreiben. Wenn man nicht so weit ist, um das einzusehen, daß dieses dem Arbeiter zur Besserstellung seines Daseins nichts nützt, dann ist man eben noch weit zurück, und braucht sich Herr Greulich nicht zu verwundern, daß sich die „Christlichen“ auf eigene Füße gestellt haben. Der Herr Referent hat allerdings ein solches Gebahren von jenen Genossen bezeichnet, als das, was es ist; aber auch das wird nichts nützen.

Die Diskussion hat uns belehrt, daß die Vereinigung oder Neutralität noch weit entfernt ist, und daß beide Teile mehr gewinnen, wenn getrennt marchiert wird. Bis sich diese sozialdemokratischen Arbeiter auf die Höhe stellen, auf welche Herr Greulich sieht, vergeht noch manches Jahr; viele werden es nicht erleben. Aufgewachsen im Haß gegen alles, was christlich heißt, werden die Sozialdemokraten fortfahren, die „Christlichen“ zu bekämpfen und ihre Grundlage in den Kot zu ziehen; so lange dies geschieht, kann niemand daran gedacht werden, von Neutralität in den Gewerkschaften zu sprechen.

Es war es auch auf dieser Versammlung; das Fazit ist gewöhnlich, daß man verbitterter auseinandergeht als man zusammengekommen, einzelne Ausnahmen abgerechnet.“

Man sieht also, daß die Schweizer Kollegen christlicher Richtung sich in ähnlicher Lage befinden, wie wir. Von Herzen wünschen wir daher der Schweizer Schwerepfortorganisation, daß sie erstarke und blühen möge, damit sie volle Selbständigkeit erhalte und ihr Einfluß mit ausschlaggebend für die Schweizer Arbeitererschaft werde.

## Der V. Kongress der „freien“ Gewerkschaften

tagt augenblicklich in Köln. Zu Beginn der Verhandlungen waren 213 Delegierte anwesend, die insgesamt 1 200 000 Mitglieder vertreten. Die Entwicklung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen war in den letzten zehn Jahren — das muß zugestanden werden — eine rasche. 1892 betrug die Mitgliederzahl 237 000, 1900 waren es 630 000, Ende 1904: 1 052 168 und in diesem Jahre ist bereits ein Zuwachs von etwa 200 000 Mitgliedern zu verzeichnen. Ebenso liegen die Jahreszunahmen von 2 Mk. Mk. im Jahre 1892 auf über 3 Mk. Mk. im Jahre 1900. Im vergangenen Jahre betrug die Gesamtzunahme bereits über 20 Mk. Mk. In der gleichen Weise stieg das Massenvermögen. In seiner Eröffnungsrede betonte der Vorsitzende der Generalkommission, Abg. Legien, diese Fortschritte und führte weiterhin aus, daß die bekannten Differenzen auf dem Kölner soziald. Parteitage 1893, welcher nach den Worten eines Redners „zur Guillotine der Gewerkschaften“ geworden sei, weiter keine praktische Bedeutung als ungefähr die eines reichenden Gewinners mit gutem Resultate gehabt habe. Die Generalkommission hat diesmal keine Staats- bzw. Reichsbehörde eingeladen, wohl die Gewerkschaftsinspektoren des Bezirks und Vertreter der Stadt. Die Eingeladenen sind aber zunächst nicht erschienen. Das Reichsamt des Innern habe im vorigen Jahre trotz Einladung keine Vertretung zum Heimarbeiterschutzkongress entsandt, wohl aber zur Generalversammlung des christlichen Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterrinnen; dort sei sogar Graf Poljadowsky selbst gewesen. Diese Behörde könne man daher, ohne sich etwas zu vergeben, nicht mehr einladen.

Am ersten Tage nahm einen breiten Raum in der Diskussion eine Erörterung über die in Rheinland-Westfalen so stark entwickelte Gewerkschaftsbewegung ein. Es lag ein Antrag auf Herausgabe einer Broschüre gegen die kirchlich-Dunderschen und christlichen Gewerkschaften vor. Weitere Anträge verlangten die Anstellung eines gemeinschaftlichen Gewerkschaftsbeamten in M.-Gladbach sowie Erziehung eines Generalsekretariats für die Provinz Rheinland und Westfalen. Eine vor dem Kongress stattgefundene Konferenz von rheinisch-westfälischen Gewerkschaftsbeamten hat die beiden letzten Anträge lebhaft befürwortet und die Generalkommission wird demnächst die Anstellungen wohl sanktionieren. Der ausgesprochene Broch die Beamtenfreistellungen ist also: Systematische Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften! Dem Generalsekretar Reimes-Prefeld, welcher die Freistellung des Gladbacher Beamten begründete, wurde unter großer Heiterkeit des Hauses erwidert, daß müsse der Textilarbeiterverband eigentlich allein machen können, da er doch an „Criminellenscha“ viel verdient habe.

Im übrigen beschäftigte man sich am ersten Kongrestage hauptsächlich mit „keinen Sachen“; die Diskussion stand durchaus nicht auf der Höhe, was vom Vorsitzenden Bömelburg auch mit Bedauern konstatiert bzw. angedeutet wurde.

Der Vorsitzende, Abg. Legien, sprach in seinem Schlußwort sehr wegworfend gegen die christlichen Gewerkschaften und meinte provok, dieselben würden ohnehin bald durch die „freien“ Gewerkschaften zum Verschwinden gebracht werden. — Nun, Legien wird sich ebenso wundern, wie mancher andere, der uns „tot“ geredet hat.

Der Kongress lehnte die Herausgabe einer Broschüre gegen die christlichen Gewerkschaften ab und übernahm die übrigen Anträge, soweit sie die Anstellung von Beamten betreffen, der Generalkommission.

## Eine neue deutsche Arzneitaxe

ist am 1. April in Kraft getreten. Bisher bestanden im deutschen Reich sieben verschiedene Landestaxen, die durch Vereinbarung der Bundesregierungen jetzt einheitlich geregelt sind.

Vorgesehen in der neuen Verordnung ist ein durch die Zentralbehörden der Einzelstaaten verfügbarer Preisnachlaß (Rabatt) für Arzneiherstellungen an öffentliche Anstalten und an solche Anstalten, welche der öffentlichen Armenpflege dienen. Von diesen Einführungsverordnungen haben sieben Staaten die Rabattfrage durch Festsetzung eines Nachlassfußes von 10 bis 20% gesetzlich geregelt. (Die Staaten sind: Bayern, Württemberg, Sachsen, Hessen, Braunschweig, Meckl. u. L. und Hamburg.) Die anderen Bundesstaaten schreiben keinen Preisnachlaß vor, sondern überlassen die Regelung der Rabattfrage der privaten Vereinbarung.

Für Preußen weist die neue Taxe gegen früher eine zum Teil erhebliche Erhöhung des Arbeitspreises und eine Erhöhung der Dispensationsgebühr auf. Ferner haben die Apotheker die Berechtigung erhalten, eine Nachtzute bis zu 50 Pfg. für die in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verabreichten Arzneien zu erheben. Speziell für die Krankenkassen kommen noch folgende Veränderungen in Betracht: Bei Beiträgen unter 1 Mk. ist die Abrundung nach oben auf 5 oder 10 Pfg. auch bei Kassenrezepten gestattet. Pulverkästchen und Wappschachteln dürfen, soweit nicht Biff. 17 der allgemeinen Bestimmungen in Anwendung kommt, nur dann berechnet werden, wenn sie vom Arzte angeordnet waren. Für 28 mit „Wortschuß“ versehene Mittel sind die ihrer chemischen Zusammensetzung entsprechenden wissenschaftlichen Namen angegeben, wobei eine Vereinfachung derselben erfolgt. Im übrigen kann jedoch festgestellt werden, daß die einfachen Arzneiformen wesentlich verteuert, die komplizierten dagegen um ein geringes verbilligt worden sind. Dies ist vom Standpunkte der Krankenkassen sehr zu bedauern, und zum größten Teile werden es wieder die Arbeiter sein, die die Mehrbelastung tragen müssen. Gerade die Arbeiter haben ein großes Interesse an den einfacheren und billigen Arzneiformen und haben dieselben durch ihre Vorstände seit Jahren bei den Ärzten auf eine Vereinfachung der Verordnungswiese hingearbeitet. In den Großstädten und Industriegebieten wird die Wirkung der neuen Taxe sich am meisten fühlbar machen. Es wäre angebracht gewesen, wenn bei den Beratungen über die neue Taxe Gutachter aus den Krankenkassen gehört worden wären, deren Erfahrung doch wertvoll war.

Eine Erhöhung der Arzneipreise wird sicherlich eintreten. Der Vorsitzende der Berliner Apothekerkammer, Schwabe-Vorlin, hat diese Erhöhung mit 7½% berechnet, welche von anderer fachkundiger Seite noch als zu niedrig bezeichnet wird.

Den Wünschen und Forderungen der Apotheker ist man bei der neuen Arzneitaxe in recht einseitiger Weise gerecht geworden, dagegen hat man auf die Interessen der großen Masse, der Konsumenten, kaum Rücksicht genommen. Jedenfalls trägt die neue Arzneitaxe nicht mit dazu bei, den ohnehin schon geführten Kampf auf dem Gebiete des Krankentatens zu verringern, im Gegenteil, neue erbitterte Kämpfe werden folgen. Den Arbeitern kann nur geraten werden, bei



